

**Erfahrungsbericht über mein Auslandssemester an der
Hebrew University of Jerusalem (Wintersemester 2018/19)
M.A. Medien und Politische Kommunikation**



Blick auf die Klagemauer und den Felsendom in Jerusalem

Vor der Abreise

Nach der Zusage durch das Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft war der weitere Prozess bis zur Abreise überschaubar und recht unkompliziert. Für das sehr hilfreiche DAAD-Stipendium mussten vorab nur noch Anträge ausgefüllt und unterschrieben werden, was alles schnell und unkompliziert mit Frau Wolters ablief. Bei der Hebrew University (HUJI) mussten wir uns der Form halber noch direkt über ein Online-Portal bewerben, was ebenfalls recht unkompliziert war. Wichtig ist zu klären, dass keine Bewerbungsgebühren für uns anfallen. Hierfür erhält man ein Schreiben der HUJI, dass wir als Austauschstudierende von den normalen Studiengebühren ausgenommen sind. Direkt bei der Online-Bewerbung konnte man sich für ein Zimmer im Studierendenwohnheim bewerben. Wenn man dies rechtzeitig erledigt, bekommt man in jedem Fall ein Zimmer. Ich hatte zu der Zeit schon gelesen, dass die Wohnungssituation in Jerusalem nicht ganz einfach ist, deswegen habe ich mich vorsorglich beworben. Kurz vor der Abreise habe ich mich in Facebook-Gruppen nach WG-Zimmern umgeschaut, was tatsächlich recht schwierig war. Viele Zimmer

wurden nur für wenige Wochen vermietet oder für einen dort üblichen Mietvertrag von einem Jahr. Außerdem legen viele Israelis in Jerusalem Wert darauf, dass der Shabbat in der Wohnung eingehalten wird. Wohnheim- und WG-Zimmer sind mit etwa 500-600 Euro ähnlich teuer.

Letztlich bin ich dann ins Wohnheim gezogen und war damit sehr zufrieden. Die Wohnungen sind zwar nicht schön, aber sehr groß und in 20 Minuten Laufnähe zur Uni, was vor allem für den Hebräischunterricht sehr gut war, der bereits um 8.30 Uhr begann. Mit dem Bus oder der Tram war man in etwa 20 Minuten in der Alt- und Innenstadt. Ein weiterer Vorteil war, dass neben dem Studierendenwohnheim arabische Busse abgefahren sind, die den Shabbat nicht einhalten (am Shabbat, der von Sonnenuntergang am Freitag bis zum Eintritt der Dunkelheit am Samstag dauert, fahren keine öffentlichen Verkehrsmittel). Man kam also auch am Freitag und Samstag gut in die Alt- und Innenstadt. Zehn Minuten vom Wohnheim entfernt sind mehrere Supermärkte, eine Poststation und das sehr schöne Café Cityview mit tollem Blick auf die Altstadt direkt neben der Uni. Der größte Nachteil ist, dass man im internationalen Studierendenheim wohnt, sodass dort eigentlich keine Israelis wohnen. Ich habe mit zwei Deutschen und einer französischsprachigen Schweizerin zusammengewohnt. Vielleicht lohnt es sich, die Ansprechpartner vom Wohnheimbüro zu fragen, ob es möglich ist mit Studierenden aus anderen Nationen zusammenzuwohnen, da es so schien, als würden die Leute nach Nationalität zugewiesen werden.

Nach erfolgreicher Annahme der Bewerbung auch durch die HUJI wird eine Bestätigung per Briefpost nach Deutschland versendet, die man für den Visumsantrag benötigt. Die Terminvereinbarung mit der israelischen Botschaft in Berlin funktioniert gut und schnell, denn man kann online einen Termin vereinbaren. Die Sicherheitskontrolle in der Botschaft ist sehr streng, man muss vor dem Gelände warten bis man von der Security geprüft wurde und darf erst danach das Gelände und die Gebäude betreten – deshalb hierfür genug Zeit einplanen. Im Gebäude selbst sind die Leute sehr freundlich und es geht recht schnell. Seinen Reisepass gibt man ab und kann ihn etwa eine Woche später, in meinem Fall sogar schon drei Tage später, abholen. Auch wenn es manchmal schneller geht, sollte man dennoch auch hierfür genug Zeitpuffer einplanen.

Sprachkenntnisse außer einem Nachweis der Englischkenntnisse waren nicht notwendig. Einen Toefl-Test hatte ich etwa 1,5 Jahre vor der Bewerbung für Jerusalem abgelegt, sodass dieser zum Glück noch gültig war. Den Test hatte ich kurz nach meinem Auslandssemester in Kanada absolviert und hatte deshalb keine großen Probleme. Aber abgesehen davon finde ich den Test auch mit selbstständiger (oder bei guten Vorkenntnissen auch ohne) Vorbereitung machbar. Ich hatte im Semester zuvor einen Arabisch-Anfängerkurs absolviert, den ich aber leider aufgrund von Terminüberschneidungen in Jerusalem nicht weiterführen konnte (stattdessen habe ich einen Hebräisch-Kurs besucht). Die Kurse, die uns später angerechnet wurden, haben wir vorher mit Ansgar Koch abgesprochen.

Meinen Flug nach Tel Aviv-Jafa habe ich etwa vier Wochen vor Abflug gebucht. Es gibt auch sehr günstige Flüge nach Eilat, das ganz im Süden an der Grenze zu Jordanien und Ägypten liegt. Von dort aus dauert es etwa vier Stunden mit dem Bus nach Jerusalem, den man vorher buchen muss. Die erste Nacht vor dem Einzug ins Wohnheim habe ich in Jerusalem im Stay Inn Hostel (das Cinema Hostel ist auch sehr gut) geschlafen. Nach Tel Aviv sind es vom Flughafen 10-15 Minuten mit dem Zug, nach Jerusalem etwa 30 Minuten. Man kann also auch gut direkt nach Jerusalem fahren, außer am Shabbat. Um Geld und Umstände zu sparen (Taxis verlangen dann einen teureren Shabbat-Tarif) ist es also besser, nicht am Shabbat zu landen und auch an normalen Tagen wird es nachts schwieriger, mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zum Ziel zu kommen.

Studium an der Hebrew University

Das Studium an der HUJI hat mir sehr gut gefallen. Meine Dozierenden waren sehr sympathisch und motiviert, und die Kurse waren interessant und abwechslungsreich. Fast alle Kurse waren an der Rothberg International School (RIS) angesiedelt, an der hauptsächlich internationale Studierende ihren Master absolvieren. Das bedeutet, dass man in diesen Kursen hauptsächlich mit internationalen Studierenden zu tun hat. Als politikwissenschaftliches Modul habe ich mir "Palestinian Society in Palestine and the



Blick von der Hurva-Synagoge auf die Jerusalemer Altstadt

Diaspora: Trends of Social and Political Change" und "Theories and Research in Conflict Resolution" anrechnen lassen, als Modul Strategische Kommunikation in der Politik die Kurse "Global Protest Communication" und "Terrorism and Counter-Terrorism: the Israel-Arab Conflict and Beyond". Die Kurse hatten also alle einen Bezug zu Israel und den palästinensischen Gebieten und dem palästinensisch-israelischen Konflikt, wodurch ich sehr viel über das Land gelernt habe. Die Dozierenden haben wir geduzt und sie waren für Fragen stets sehr offen. Während des Semesters gab es eine oder mehrere Abgaben pro Kurs in Form von kurzen Essays von 2 bis 3 Seiten, die immer interessant waren.

Am Ende des Semesters habe ich insgesamt vier Hausarbeiten geschrieben, von denen eine ein Bericht über ein Gruppenforschungsprojekt ("Case study: Narratives in the Women Wage Peace movement and its implications for mobilization") war, das wir während des Semesters durchgeführt haben. Für eine Hausarbeit habe ich das Thema selbst gewählt ("Conflict resolution and reconciliation: Systematization of reconciliation from the socio-psychological perspective") und die beiden anderen Hausarbeiten waren sogenannte "Take home exams", was bedeutet, dass Fragen der Dozierenden in einer Art Essay beantwortet werden sollen. Das war zeitintensiver und schwieriger als es klingt, hat den Seminarstoff aber gut wiederholt und die Möglichkeit geboten, diesen selbstständig einzuordnen. Alle Kurse waren Seminare, die jedoch mit ihrem Frontalunterricht stark an Vorlesungen erinnerten. Das hängt jedoch sehr von den Dozierenden ab. In einem Seminar waren wir zu sechst, in einem anderen über dreißig Studierende.

Als Sprachkurs habe ich Hebräisch gewählt. Unsere Lehrerin war hervorragend. Die Kurse sind zeitlich immer vor die inhaltlichen Uni-Kurse gelegt, sodass man dreimal die Woche ab 8.30 Uhr bis 10.30 Uhr oder 12.00 Uhr Sprachunterricht hat. Man lernt die Sprache schnell, und es ist spannend ein neues Alphabet zu lernen. Das System ist recht verschult, es gibt jede Woche einen Test und Hausaufgaben, aber dafür macht man schnell Fortschritte und die Benotung ist nicht allzu streng. Es gibt ein *mid term exam* und ein *final exam* von jeweils etwa zweieinhalb Stunden.

Es hat auch Spaß gemacht, im Shuk (Markt) auf Hebräisch mit den Händlern zu reden und Obst und Gemüse zu kaufen. Auch in der Tram und im Bus konnte man manche Gespräche verstehen und sich zum Beispiel im Bus verständlich machen. Man kommt jedoch fast überall auch gut mit Englisch weiter. Mir persönlich war es wichtig, die Sprache zu lernen und ich würde es jedem empfehlen.

Alltag und Freizeit in Jerusalem

Jerusalem ist eine unglaublich spannende Stadt. Es gibt ein großes Kulturangebot, und es ist auch immer wieder interessant, einfach nur durch die Altstadt zu laufen. Empfehlenswert ist die Cinemateque, in der es viele Filmfestivals gibt und spannende Filme zu günstigen Preisen laufen. In Jerusalem gibt es viele sehr gute und bekannte Museen, wie das Israel Museum, Yad Vashem und das Museum for Islamic Art.

Es gibt genügend Bars zum Ausgehen und im Shuk kann man gut einkaufen und abends essen und trinken. Am Shabbat sind nur Restaurants und Cafés in den arabischen Vierteln offen. Daran, dass am Shabbat ansonsten alles geschlossen ist und keine öffentlichen Verkehrsmittel fahren, konnte ich mich während meines Aufenthaltes nicht so recht gewöhnen. Trotzdem kann man gut drumherum planen, zum Beispiel wenn man für einen Wochenendtrip den Bus nehmen muss. Die Religiosität, die in Jerusalem eine große Rolle spielt und im Stadtbild sehr präsent ist, ist sehr faszinierend mitzuerleben – gerade im Vergleich zu Berlin, wo man selten religiös gekleidete Menschen sieht.

Die Entfernungen sind in Israel und den palästinensischen Gebieten nicht groß, man kann sehr gut Tagesausflüge machen und muss nicht immer in Hostels übernachten. Ramallah,



Die al-Jazaar Moschee in Akko im Norden Israels

eine der größten Städte im Westjordanland, ist nur etwa eine Stunde Busfahrt von Jerusalem entfernt, genauso wie Bethlehem (beide sind nur etwa 10 km entfernt). Tel Aviv und Jafa kann man in 50 Minuten Busfahrt von Jerusalem erreichen. In die Wüste im Süden nach Beer Sheva oder Mitzpe Ramon oder in den Norden nach Nazareth dauert es 2 bis 3 Stunden, nach Haifa und Akko im Nordosten an der Küste ebenfalls. Die Fahrt an die Strände des Toten Meeres dauert etwa eineinhalb Stunden. Nach Jordanien ist es ebenfalls nicht weit, und eine Reise in die Felsenstadt Petra und nach Wadi Rum lohnt sich sehr. Die Städte und Regionen

sind sehr unterschiedlich und alle auf ihre eigene Art spannend. Das Essen ist wunderbar, wenn auch sehr teuer – in Restaurants zahlt meist um die 20 Euro – aber Falafel und Hummus sind in der Regel günstig. Alkohol ist auch teuer, man zahlt etwa sechs Euro für ein Bier. Dafür sind die Busfahrten günstig und einfach. Man zahlt mit der RavKav-Karte, die man für Fernbusse genauso wie in allen Städten verwenden kann. Als Studierende der HUJI gibt es auch Rabatt, dafür muss man sich mit der Immatrikulationsbescheinigung im RavKav-Büro anmelden.

Es gibt also ganz viel zu sehen und zu erfahren! Mit den Einheimischen kann man meist gut über alles sprechen und so lernt man ganz unterschiedliche Sichtweisen kennen. Wir haben auch an einigen sehr guten politischen Touren, zum Beispiel durch Ostjerusalem und nach Hebron, teilgenommen. Mir hat das Auslandssemester sehr viel Spaß gemacht, ich habe sehr viel gelernt und wunderschöne Orte gesehen.